

Antikensfunde und Identitätsmuster bei Siebenbürger Sachsen, Ungarn und Rumänen in Siebenbürgen um 1800 im Wandel.

In den Jahren nach 1770 gelangte aufgrund des zeitweisen nachlassenden Drucks der Zensur die Ideenwelt der Aufklärung auch in die gebildeten und für Neuerungen aller Art offenen Kreise der ständischen Eliten Siebenbürgens. Das 1765 zum Großfürstentum innerhalb der Habsburgermonarchie erhobene Teilterritorium des historischen Ungarn geriet auf der anderen Seite verstärkt in den Fokus des Interesses der europäischen Öffentlichkeit und wurde zunehmend in Reisewege und Betrachtungen europäischer Gelehrter, Abenteurer und Bildungsreisender einbezogen. Es häuften sich Berichte und Landesbeschreibungen aller Art die nicht mehr nur durch Personen die aus Siebenbürgen selbst stammten verfasst wurden. Diese wurden wenn auch ein wenig durch die Grenzen der Kommunikationswege zeitlich verzögert in Siebenbürgen eifrig und meist mit Stolz rezipiert. Im Zuge des sich neuerlich verstärkenden Interesses an griechischen, römischen und „barbarischen“ Altertümern aller Art und Suche nach neuen Fundorten in ganz Europa geriet auch das Karpatenbecken in den Blick der daran Interessierten. Zwar sind seit dem Spätmittelalter immer wieder Schatzfunde aller Art auch für Siebenbürgen belegt. Sie weckten aber nur regionales und auf einen eng begrenzten Personenkreis bezogenes Interesse. Die Funde selbst sind fast immer verloren gegangen.

Das Interesse an Altertümern in Siebenbürgen begründete sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert noch vornehmlich an der allgemeinen Neugier gebildeter Zirkel an möglichen regionalen römischen und griechischen Bezügen sowie ganz banal an möglichen materiellen Gewinnmöglichkeiten. Ungarische Adelige aus Siebenbürgen wie die Bethlen, Kálnoky oder Ápor und siebenbürgisch-sächsische Patrizier wie die Familien Wolff, Franck (von Franckenstein) oder die berühmte Sammlung Samuels von Brukenthal hatten bereits seit Generationen prestigeträchtige Altertümer auch aus dem eigenen Land zusammengetragen und ausgewählten Gäste zur Schau gestellt beziehungsweise im Rahmen von repräsentativen Ereignissen verwendet.

Nahezu zeitgleich mit dem gestiegenen Interesse an regionalen Altertümern und dem Auffinden spektakulärer Schatzhorte und Ruinenstätten in Siebenbürgen begann sich ausgehend durch die Französische Revolution auch das ständische Ordnungsgefüge in Siebenbürgen langsam zu verschieben und durch neue nationalen Konzeptionen verdrängt zu werden. Begriffe wie Muttersprache, Nation, ethnische Kontinuität und Rasse wurden in den öffentlichen Diskursen zunehmend präsent und bereits um 1820 so dominierend das sie alle älteren Formen wie Konfession, Stand oder „tradiertes Herkommen“ dabei überlagerten oder scheinbar gänzlich verdrängten. In diesen Debatten spielten Interpretationen und Deutungen rund um Schatzfunde und andere entdeckte Altertümer eine rasch wachsende Rolle. Die aufkommenden Nationsbewegungen der Deutschen, Ungarn und Rumänen versuchten diese Funde für ihre eigenen aktuellen Forderungen und nationalen Konzeptionen möglichst zu vereinnahmen und zu nutzen. Und dies alles meist in strikter Abgrenzung zu den jeweils Andersnationalen Landesbewohnern. Diese Art der Nutzung von Altertümern als nationale Erinnerungsorte oder symbolisches Kapital war neu und ideologisierte rasch auch die Diskurse der Gelehrten und dann Wissenschaftler rund um diese Funde. In allen drei führenden Kultur- und Wissenschaftsvereinigungen und Publikationsorganen von Rumänen, Ungarn und Deutschen im Siebenbürgen des 19. Jahrhunderts spielte die Themen *Altertümer*, *Kontinuität* und *zeitgenössische Identität* eine zentrale Rolle.

Zeitgleich existierten in immer schwächerer Form vornationale Identitätsformen bei einem Teil der Bevölkerung weiter bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. Gelehrte Angehörige aus diesen Richtungen waren auch im 19. Jahrhundert noch in der Lage eine eher sachbezogene Diskussion über die aufgefundenen Altertümer zu führen und eine nicht politisch konnotierte Debatte über die ältere Geschichte des Donau-Karpatenraumes weiter zu betreiben. Diese parallelen Strukturen und Diskurse mit allen ihren auch biographischen Brüchen die auch ineinander übergriffen nachzuzeichnen ist eine zentrale Aufgabe dieses Vortrages.

Gefragt wird nach der wechselseitigen Rezeption bei der Deutung von bestimmten Schatzhorten und anderen aufgefundenen Altertümern zwischen Ständen und Nationen und ihrer Rolle bei der Ausprägung des nationalen Selbstverständnisses im Wandel.

Dr. Meinolf Arens